

L: 1 Sam 9,1-4.17-19; 10,1

Ev: Mk 2,13-17

**UMKEHR 2.0**

„Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ So hat Jesus mit seiner Verkündigung begonnen. Vor allem der Ruf zur Umkehr gehört zu jenen Worten, die später am meisten verdreht und missgedeutet wurden. Manche Übersetzungen haben das sogar mit „Tut Buße...“ wiedergegeben. Das ist ein Beweis dafür, wie schwer die Umkehr ist, die Jesus eigentlich ausgerufen hat. Der Begriff der Umkehr ist in sich schon bedenklich, weil er den Eindruck erweckt, dass ein Weg zurück zu etwas Früherem gemeint sein könnte. Das aber ist das Allerletzte, was Jesus sagt.

Weil es so schwer zu begreifen ist – und Jesus weiß das sicherlich – hilft nur Anschauungsunterricht. Das wird schon in der Einleitung zu dem heutigen Evangelienabschnitt deutlich: „Da kamen Scharen von Menschen zu ihm, und er lehrte sie.“ O. k., können wir jetzt fragen: Was lehrte er sie? Der Evangelist verliert kein Wort darüber. Aber er schildert, was dann passiert – und darin besteht die Lehre in Form des Anschauungsunterrichtes.

Als Erstes sehen wir, dass Jesus immer in Bewegung ist. „Jesus ging wieder hinaus...“ Und dann „Als er weiterging...“ – Letzteres kann auch „Als er vorüberging...“ übersetzt werden. Das erinnert an den „Vorübergang“ des Pascha.

Dann haben wir gehört, dass er im Vorübergehen Levi sah. Also Jesus sieht die Leute an. Er sieht den Levi, und zwar den Sohn des Alphäus. Er sieht die Person. In den Augen Jesu/Gottes ist jeder angesehen. Keiner muss sich verstecken. Er sieht nicht den Zöllner, sondern einen Levi, der am Zoll sitzt. Er identifiziert diesen Menschen nicht mit dem, was er gerade tut. Er sieht, was im Innersten ist. Und im Innersten ist jeder ein geliebtes Geschöpf Gottes. Allein, dass er von Jesus angesehen wird, verleiht ihm Bedeutung.

Wer kennt das nicht? Wenn man von einer bedeutenden Person angesehen wird – selbst wenn es nur ein Moment ist: „Oh, er (der Papst, der Präsident, der Star...) hat mich direkt angesehen!“ Umgekehrt ist es sehr verletzend, wenn man nicht beachtet wird.

Der dritte Schritt ist dann der Ruf in die Nachfolge. Genauso wie Petrus und die anderen gerufen wurden, wird jetzt der Mann vom Zolltisch weggerufen: „Folge mir nach!“ – und das führt, wie die meisten von uns wissen, zur sofortigen Auferstehung des Levi.

Unmittelbar darauf wird das erste Mahl gehalten, bzw. ein Fest gefeiert. Jesus im Haus des Levi – und viele Zöllner und Sünder, die begriffen haben, dass nun etwas Neues, Überraschendes begonnen hat, halten miteinander Mahl. Das freilich missfällt ganz bestimmten Personen. Schriftgelehrte aus der Gruppe der Pharisäer nehmen Anstoß am Verhalten Jesu.

Wir finden hier wiederum ein literarisches Schmankerl: Der Evangelist schreibt den Text so, dass dreimal erwähnt wird, dass Jesus mit den Zöllnern und Sündern gegessen hat. Es ist eine Markierung mit Leuchtstift. Merkt euch das: Jesus hat mit Zöllnern und Sündern gegessen.

Dass die Pharisäer sich in ihrer Empörung nicht direkt an Jesus sondern an die Jünger wenden, könnte ein Hinweis darauf sein, dass auch später noch Kritik an der frühen Kirche geübt wurde, weil sie damals den Brauch noch aufrecht hielt (später hat sich da leider vieles geändert): Mahlgemeinschaft mit allen, die begreifen, dass sie sich die Liebe Gottes und die Würde vor ihm nicht verdienen, sondern diese nur annehmen können.

Die Pharisäer sind nicht böse. Sie sind nur gefangen in ihrer religiösen Prägung, die tief bis in ihre Gefühlswelt reicht. Es ist einfach unvorstellbar, dass ein geistlicher Meister sich so verhält.

Erst jetzt wird verstehbar, was Jesus ganz am Anfang mit dem Ruf zur Umkehr – eigentlich zum „Sinneswandel“ – gemeint hat. Man muss das Denken wirklich ändern und vor allem auch alte Vorstellungen und Ideen über Gott zurücklassen, wenn man in das Reich Gottes eintreten will.

Die Vorzeichen sind jetzt plötzlich ganz anders: Einlass in den Festsaal findet der, der begreift, dass er sich den Zutritt nicht verdienen kann oder muss. Diejenigen aber, die sicher sind, dass sie sich diesen Zutritt verdienen können und an ihrer Vergeltungslogik festhalten, bleiben draußen, wie der ältere Sohn im Gleichnis, das der Evangelist Lukas bringt. Somit entpuppt sich diese scheinbare Frömmigkeit als die eigentliche „Sünde“. Gott für die Gnade etwas bezahlen zu wollen, verschließt für die Gabe, die nur Geschenk sein kann und nur als Geschenk wirkt. Das zu erfassen bedarf es einer echten, tiefen Metanoia, einer Umkehr, die einem radikalen Sinneswandel gleichkommt und die alten Gottesbilder zertrümmert.

P. Dr. Clemens Pilar COp